

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 33 (1915)

Artikel: Eröffnungsrede des Präsidenten, Herrn Pfarrer Hans Fichter in Basel : Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins, abgehalten in Olten, am 14. Mai 1915
Autor: Fichter, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresversammlung
des
Schweizerischen Armenerziehervereins

abgehalten

in Olten, am 14. Mai 1915.



**Eröffnungsrede des Präsidenten, Herrn Pfarrer Hans Fichter
in Basel.**

Hochgeehrte Versammlung,
Meine Damen und Herren,
Liebe Amtsbrüder,
Mitglieder unseres schweiz. A. E. V.,
Werte Freunde unserer Vereinigung,
Arbeiter und Arbeiterinnen am Werke der Liebe,
Väter und Mütter unsrer geliebten Kinder im
lieben, schönen Vaterland!

In welterschütternder Zeit kommen wir zu ernster Sammlung. Der von uns auch in unsern Versammlungen seit Jahren geahnte, mit Recht stets gefürchtete Weltkrieg ist seit dem 1. August 1914 entbrannt, und grenzenloser, heilloser, rücksichtsloser, als je einer dachte und die Weltgeschichte kennt, tobt er rings um unser liebes kleines Vaterland, und fordert seine namenlosen, ungeheuren Opfer an Menschenblut und -Gut. Die Frage, die sich der Vorstand und gewiß jedes Mitglied unsres Vereines stellte, ob wir in dieser schrecklich ernsten Zeit unsre Jahresversammlung abhalten können, dürfen oder sollen, wird heute durch unsre bescheidene Zusammenkunft vorläufig beantwortet, und doch bewegt sie

uns im Innersten wie Sturmeswellen, die nicht zur Ruhe kommen wollen.

Was haben wir Armenerzieher, Freunde, Wohltäter, Väter von armen, unbedeutenden Kindern noch zu sagen, wenn die Kanonen schrei'n, Hunderttausende von jungen, gesunden, kräftigen und starken Männern auf Schlachtfeldern und in Schützengräben verbluten, mit einem Schuß in wenig Minuten ein Schiff im Wert von Millionen, mit mehr als 1000 Menschen und viel nützlichem, kostbarem Gut in den Wellen des Meeres versinkt und viele andre dazu, wenn alles, was Menschenhand in Jahrtausenden gebaut, das nötigste, nützlichste, schönste und beste Gebilde in Schutt und Asche zerfällt, rücksichtslos in Grund und Boden zerschossen wird, wenn unsre ganze bisherige, vielgerühmte, weitgebrachte Kultur, Zivilisation, Humanität mit Füßen getreten und mit Kriegsrädern zermalmt wird, wenn an Stelle von Recht und Billigkeit, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit brutalste Gewalt, Unterdrückung und Nationalitätenhaß herrscht, wenn die Grundlagen unsrer menschlichen Gesellschaft erschüttert werden, wie die Erde in ihren Festen wankt. Was haben wir, die wir der menschlichen Gesellschaft ihre armen, ja ärmsten, vernachlässigsten, dümmsten, vielleicht auch bösesten und kränksten Kinder erhalten und in Liebe und Milde, Stille und Frieden erziehen möchten, noch zu sagen, wenn ganz andere Taten reden, Taten des Hasses, des Massenmordes der Besten unter den Menschenöhnen!?

Wir sollen und wollen schweigen, jedenfalls nur wenig sagen.

Auch Ihr Präsident will sich kurz fassen, da ihm ja sowieso zu viel und langes Reden nachgesagt wird, was zwar, wenn je, nur Ausfluß seiner peinlichsten Gewissenhaftigkeit in der Berichterstattung war, die er Ihnen und den verstorbenen Mitgliedern schuldig zu sein meinte.

Vor allem und im Ganzen möchte ich wie immer hauptsächlich die verehrl. HH. Kantonalkorrespondenten, also möglichst viele zu Worte kommen lassen. In den meisten ihrer sehr verdankenswerten Briefe hallt, sofern sie nicht gar meinten, keine Antwort sei auch eine, oder besonders Bemerkenswertes nicht zu melden hatten, natürlich der Kriegslärm wider. Zwar ist unser kleines liebes Vaterland, die Schweiz, wie mit Recht und Dank hervorgehoben wird, bisher ohne

unser Verdienst durch Gottes gütige Fügung vorm Ärgsten verschont geblieben, und wir können dafür nicht genug danken. Es könnte ja viel ärger sein (Tanner), wenn wir von den Todesleiden der andern, großen Völker hören. Noch dürfen wir im Stillen wirken wie die guten Hausmütter (Tanner). Noch fanden wir das tägliche Brot für unsre Kinder, und müssen auf die Frage: wie, habt ihr je Mangel gehabt? in Kleinmut, beschämt, antworten: nie keinen (Bührer)! Immerhin hat die Grenzbesetzung da und dort Vorsteher, Hausväter, Lehrer, Knechte und Hilfskräfte dem Liebesdienst entzogen und die nötige Arbeit in Haus und Feld den Müttern und Frauen gelassen, auch ist da und dort durch die Geschütze ein arger Batterieweg durch die Äcker und Wiesen gezogen worden, der nur erst in langen Friedenszeiten wieder urbar gemacht werden kann. Andererseits war ein Werk der Liebe durch Mangel an Mitteln, freilich nur vorübergehend, gefährdet (Brunner), und hatten Wohltäter Mühe, ihre Schweizerkinder in Familien unterzubringen, während fremdländische, Belgier, vielleicht in Folge der Mode und des Kriegssportes leicht versorgt werden konnten (Bührer und Meier), auch mußten andre geplante Neugründungen, wie der Neubau eines Kinder- und Mädchenheims in Ganterschwil (St. Gallen) und eine Anstalt für Bildungsunfähige in Basel, und vielleicht noch manche andere wünschbare Verbesserung auf bessere Zeiten verschoben werden. Haben in den Tagen der ersten kopflosen Aufregung einzelne Anstalten in Glarus auf höhern Befehl für Militärzwecke auf Knall und Fall, wenn auch nur für 10 Tage, so doch immerhin unangenehm genug, evakuiert und disloziert werden müssen, so stellen heute bei ruhiger Besinnung einige Anstaltsvorsteher auch die Schicksalsfrage: wie lange noch, wie lange werden wir noch ruhig arbeiten und wirken können, wie lange wird dieser entsetzliche Krieg noch dauern, und finden die Antwort: noch eine Weile, wenigstens so lange, bis seine bestimmte Aufgabe für das Reich Gottes erfüllt ist. Wirf dein Vertrauen nicht weg, fass' dich in Geduld (Gehring)! Und wirklich, die Frage, die sich unser Geschichtsschreiber Wehrli im letzten Kapitel seines Buches von 1914 „Ausblicke“ gestellt hat, ob unsre Arbeit an den Armen nicht eines Tages unnötig werden sollte, wenn wir nämlich in Folge unsrer Humanität und unsres Christentums einmal Präventivarbeit in Erziehung, Gesetzgebung, Politik und Religion zu leisten vermöchten,

tritt heute wieder mehr als je in den Hintergrund und zurück vor der ganz praktischen, ob wir für unsre Notarbeit, die gewiß in Folge des Krieges nicht nur im Appenzeller Hinterland, sondern auch sonst überall mehr vernachlässigte und verarmte Kinder in unsre Arme und Heime treibt, auch das nötige Geld, die nötigen Arbeiter und die nötige Liebe noch aufbringen werden.

Ob wir in Zukunft noch nötig sein werden, ist keine Frage mehr. Wir müssen nach dieser Katastrophe alle wieder von Neuem anfangen; das ist das Einzige, was gewiß ist. Es sei denn, daß die Menschheit durch die Barbarei des Krieges wieder in die Roheit zurück versinke, und den Sinn und den Glauben für den überweltlichen Wert der Einzelseele, auch Kindesseele, auch ärmsten Seele, verliere, den Jesus Christus gehabt und mit seinem Liebestode bezeugt hat. Schlägt sie doch jetzt in Massen die Besten und Schönsten, Gebildetsten, Geübtesten rücksichtslos tot. Ach, die vielen, vielen Toten!

Der Tod hat auch in unsern Reihen reiche Ernte gehalten im vergangenen Jahr. Es ist auch für uns ein Todesjahr ohne Gleichen.

Wir haben nicht weniger als 9 unsrer Mitglieder durch den Tod verloren, und gedenken daneben noch einiger anderer, die nicht unsre Vereinsbrüder, aber doch durch ihre Arbeit mit uns verbunden waren. Es war bisher üblich, in der Eröffnungsrede der teuren Toten durch Nekrologe zu gedenken, und diese dankbare Ehrung solcher, die im Leben oft kaum je erwähnt oder gar geehrt worden waren, hat Ihrem Präsidenten, der übrigens jeder Menschenvergötterung gewiß so abhold ist als irgend einer, stets gefallen, und ihn sogar hingerissen, auch seinerseits von diesem schönen Brauch keinen Finger breit abzuweichen, selbst auf die Gefahr hin, Ihre kostbare Zeit in Anspruch zu nehmen und selbst in den unangenehmen Geruch der Länge zu kommen. Da ihm aber selber mit kurzer Berichterstattung besser gedient ist, will er sich in Rücksicht auf Zuhörer und Leser, und besonders im Blick auf so viele Nekrologe heute und in Zukunft aufs Kürzeste beschränken. Ausnahmen gestattet er sich auch bei den Berühmtesten nicht, da er sich kein Urteil anmaßt über den Wert der Einzelpersonen, wie es etwa Berichterstatter beim Untergang eines Schiffes wagen, ein paar Milliardäre vor den vielen Zwischendeckpassagieren,

die versinken, hervorzuhoben, als ob nicht jeder Untergegangene oder in den Todesfluten Verschwundene ein Mensch gewesen wäre wie der andere, und eine Seele für die Ewigkeit wie die andere.

Ich erwähne also in Kürze unsre Toten in der chronologischen Reihenfolge ihres Hinschiedes. Längere Nachrufe und reiches Material finden sich in Tagesblättern und Fachschriften.

Aus dem Jahre 1910 wäre vorerst der Genauigkeit wegen noch nachzuholen der Todesfall unsres früheren Ehrenmitgliedes

Johann Ulrich Brack,

a. Vorsteher der Taubstummenanstalt Zofingen,

starb am 27. Januar 1910, im Alter von 71 Jahren. Geboren am 31. Oktober 1838 in Dießenhofen (Thurgau), durchlief der begabte Knabe, dessen Wunsch war, dereinst Lehrer zu werden, die dortigen Schulen mit Erfolg. Infolge seiner vorzüglichen Vorbildung wurde er zunächst Gehilfe in einer Notariatskanzlei, da Familienverhältnisse seinem Wunsche hinderlich waren. Die Kopistenarbeit sagte ihm jedoch nicht zu. Daher nahm er im Jahre 1860 eine Stelle als Lehrer an der Taubstummenanstalt in Riehen, die ihm vom damaligen Inspektor Arnold angetragen wurde, mit Freuden an, und dies sein Amt, das ihm große, innere Befriedigung gewährte, wurde so recht sein geliebtes Arbeitsfeld, in das er sich immer mehr hineinwuchs. So entwickelte er sich zum tüchtigen Taubstummenlehrer, dermaßen, daß er anno 1864 den verwaisten Posten des Vorstehers der Taubstummenanstalt in Zofingen, von Inspektor Arnold warm empfohlen, annehmen konnte. Hier wirkte er nun, in der ungemein schweren Aufgabe, überaus segensreich. Seine ganze Kraft widmete er der geistigen Ausbildung seiner Zöglinge, die von anfänglich 12 auf 40 angewachsen waren, und seine unermüdlich angewandte, ausgezeichnete Methode zeitigte die besten Früchte. Daß die Zofinger Taubstummenanstalt infolgedessen sehr populär wurde, ist nicht zum mindesten sein Verdienst, und seine Tüchtigkeit und Berufstreue hatten zur Folge, daß der aargauische Erziehungsrat in richtiger Anerkennung seiner Verdienste ihm das Primarlehrerpatent ausstellte.

Lange Jahre durfte er so wirken, bis ihn im Frühling 1905 ein schwerer Schlaganfall der geliebten Arbeit entriß, der er all' seine Kräfte gewidmet, so daß er sich in den Ruhestand zurückziehen mußte. Doch war ihm keine lange Pause beschieden. Ein erneuter Schlaganfall anno 1910 machte seinem Leben ein Ende.

Der erste Tote aus unsern Reihen im Jahre 1914 war:

Gottl. Friedr. Brändli-Ziegler,

a. Erzieher, von Unterbötzberg,

ebenfalls eines unserer Ehrenmitglieder. Er wurde geboren am 25. Januar 1840 in Ursprung (Aargau), wo sein Vater Lehrer war, als 10. von 12 Kindern. Früh verlor er seinen Vater, und so konnte seine Ausbildung erst einige Jahre nach der Konfirmation erfolgen, nach-

dem er vorerst seiner Mutter geholfen, die Sorgenlast zu tragen. Drei Jahre war er sodann Zögling in der Armen-Lehreranstalt Beuggen, wo er tief religiöse Eindrücke erhielt, die für sein ganzes Leben bestimmend werden sollten. Nach bestandener Prüfung wirkte er einige Jahre nacheinander als Lehrer in Glashütten bei Murgenthal, sodann in Rothrist, Vordemwald und Umiken bei Brugg. In Rothrist verheiratete er sich anno 1867 mit seiner gleichgesinnten Lebensgefährtin. Leider blieb dem Ehepaar Kindersegen versagt, worunter Brändli's anfangs nicht wenig litten. Umso inniger sorgten sie aber für die ihnen anvertrauten Zöglinge der kantonalen Mädchenerziehungsanstalt Mollis, an welche sie im Jahre 1876 als Hauseltern berufen worden waren. An diesen verwaisten und teilweise gefährdeten Mädchen, denen sie in unendlicher Geduld und Liebe Vater und Mutter ersetzten, durften sie in reichem Segen wirken. Zucht und Ordnungssinn, Arbeitsamkeit und Frömmigkeit in ihre Zöglinge zu pflanzen, wie haben es diese Hauseltern verstanden während dieser 32 Jahre, die ihnen vergönnt waren!

Ein beginnendes Herzleiden zwang Vater Brändli dann aber, sich von seiner lieben Arbeit zurückzuziehen; doch blieb er in regem Briefwechsel mit vielen seiner ehemaligen Zöglinge, ihnen fernerhin mit seinem klugen Rat jederzeit beistehend. Die Beschwerden seines Leidens mehrten sich aber beständig, bis ein leichter Schlaganfall ihn erlöste, und er am 14. Juni 1914 im 74. Altersjahre heimgehen durfte.

Am 28. Juni 1914 fand beim Versuch, einen Zögling vom Ertrinken zu retten,

Hans Gähwiler-Anderegg,

Vorsteher der Anstalt Bilten,

erst 38jährig, in der Linth den jähen Tod. Ein reiches, vielversprechendes Leben hat damit ein unerwartet rasches Ende genommen. Im Frühling 1910 zum Vorsteher der Erziehungsanstalt Bilten ernannt, wirkte er in der kurzen Spanne dieser vier Jahre, zusammen mit seiner trefflichen Gattin, ungemein viel Gutes auf seinem schwierigen Posten. Tüchtigkeit und Fleiß, gepaart mit tiefer Religiosität, zeichneten ihn aus und befähigten ihn vorzüglich zum Erzieher. Sein Tod, das Opfer, ja Märtyrium seiner Liebe und Treue, ist darum auch für seine Familie, sowie für die Anstalt, ein schwerer Schlag gewesen und wir alle, seine Kollegen und Bekannten, sind gewiß durch diesen Heldentod eines Jugendfreundes innerlich ergriffen und bewegt; vielleicht beschämt, sicherlich aber ermahnt, in unserer Treue für die Kinder das Äußerste zu wagen und durchzuhalten. Wir preisen selig den, der erduldet hat.

Kaum 45jährig, starb in Thun am 6. Juli 1914

Marie Großen geb. Burren,

nach langem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden. Sie war die uns allen wohlbekannte Gattin des früheren Direktors der Zwangserziehungsanstalt Trachselwald. Mit ihr ist eine der Stillen im Lande dahingegangen. Eine durch und durch feine Frauenseele, vereinigte sie mit tiefer Frömmigkeit und wahrer Herzensbildung vortreffliche Geistesgaben. 1897 ihrem Manne angetraut, wurde sie bald seine rastlos tätige Gehilfin, die tüchtige, aufopferungsvolle Hausmutter der Anstalt, die geliebte und verehrte Mutter der ihr anvertrauten wilden Buben, auf die



Frau Maria Grossen-Buren

geb. 10. Febr. 1870

gest. 6. Juli 1914

Gattin des gewesenen Vorstehers der Zwangs-
erziehungsanstalt Trachselwald, Bern.

sie, der eigene Kinder versagt blieben, all ihre Sorgfalt und Liebe übertrug, und deren Unarten sie in unermüdlicher Geduld immer wieder mit sanftem Mahnen und Wehren ertrug.

16 Jahre hielt ihre zarte Konstitution dieser aufreibenden Tätigkeit Stand, dann aber war ihre Kraft gebrochen, und Herr Grossen mußte sich entschließen, nach 25jähriger Tätigkeit an den Rücktritt zu denken. Doch sollte der geduldig Leidenden kein langer Ruhestand beschieden sein. Eine Operation, die vorgenommen werden mußte, hatte negativen Erfolg, und die Kräfte nahmen, trotz scheinbarer Besserung, rasch ab. Aber friedlich und still, trotz Schmerz ohne Klage, durfte sie eingehen zu ihres Herrn Freude.

Am 8. Juli 1914 wurde unser Ehrenmitglied

Caspar Arquint,

geboren in Tarasp am 13. März 1847, aus diesem Leben heimgerufen. Nach seinen Studien wurde er zuerst Lehrer, und dann 1881 zum Vorsteher und Hausvater der neugegründeten katholischen Mädchenerziehungsanstalt Mühlener bei Richterswil berufen, wo er seine vortrefflichen Begabungen voll entfalten konnte. In vorbildlicher Treue, unermüdlich tätig, ein ausgezeichnete Pädagoge und vortrefflicher Praktikant, aber auch eine fromme Seele durch und durch, widmete er seine ganze Kraft dem großen und schweren Werk, das Gott ihm anvertraut, und wurde unendlich vielen Mädchen zum Führer und Berater, zum wahren Vater.

Bis vor 1½ Jahren trug er die Last der großen und ausgedehnten Arbeit, dann aber nötigten ihn die Beschwerden des Alters, sein Amt jüngeren Schultern, besonders seinem Sohne, anzuvertrauen. Doch war sein Ruhestand nur von kurzer Dauer. Ein rascher Tod setzte seinem reichen Leben ganz unerwartet ein Ende.

Ebenfalls nach schwerem Leiden entschlief am 27. VIII. 14 im Alter von 39 Jahren

Frau Dora Scheuermann geb. Welti,

Gattin des Direktors der Zwangserziehungsanstalt Aarburg. In zarter Jugend von einer schweren Krankheit ergriffen, die ihre kräftige Natur nur mühsam überwand, durchlief sie die öffentlichen Schulen nicht, sondern erhielt ihre überaus sorgfältige Erziehung und Ausbildung im Institut selber, an welchem ihr Vater Vorsteher war, und an welchem sie dereinst Erzieherin zu werden gedachte, und es auch nach glücklich beendeten Studien und Aufenthalt im Ausland wurde.

Eine überaus sonnige Natur, verband sie mit großer Pflichttreue ein reiches Erziehungstalent, und wurde so die geschickte, unermüdliche Helferin ihres Mannes, mit dem sie am 15. XI. 1902 die Ehe eingegangen war und welchem im Jahre 1905 die Leitung der Zwangserziehungsanstalt Aarburg anvertraut wurde. Hier war so recht ihr Arbeitsfeld, und die unermüdlich tätige Frau bewährte als Leiterin der großen Hauswirtschaft wie als liebevolle Hausmutter ihre angeborene Begabung.

Ein tückisches Leiden fesselte sie monatelang unter schweren Schmerzen ans Krankenlager, bis der Tod sie endlich von aller Not erlöste.



Caspar Arquint

geb. 13. März 1847

gest. 27. Aug. 1914

Vorsteher und Hausvater der katholischen Mädchen-
Erziehungsanstalt Mühlenen bei Richterswil.

Im Alter von 67 Jahren ist am 22. IX. 14 unser Mitglied

Herr Ad. Burkhard-Hirt

in Solothurn gestorben. Er war, 1847 geboren, der Sohn eines Tuchhändlers und selber Vertreter des hochgebildeten, weitherzigen, gediegenen alten solothurnischen Kaufmannsstandes, großer Menschenfreund und hilfsbereiter Berater und Unterstützer der Schwachen und Bedrängten. Unserem Vereine stand er nahe als Kassier des städtischen Armenvereins und der gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt Solothurn.

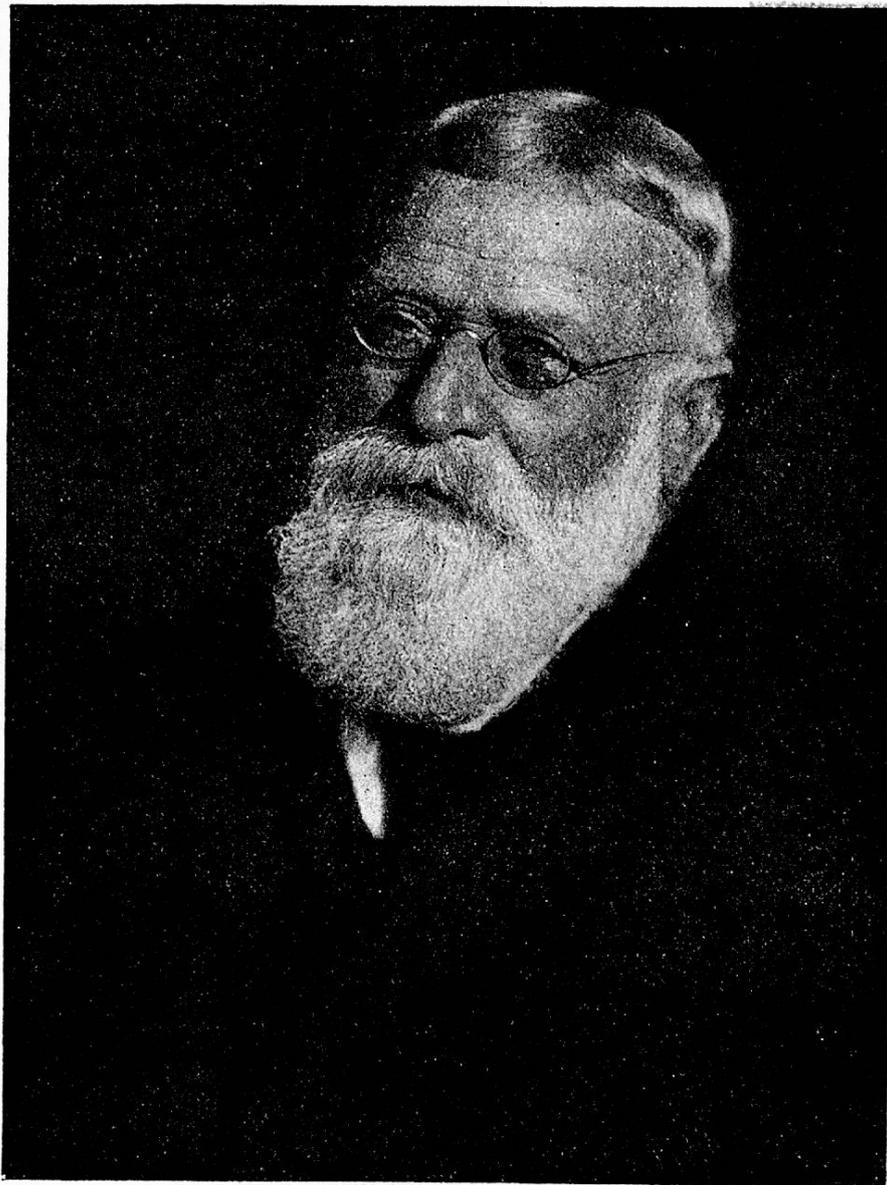
Als einer der besten und edelsten Wohltäter geliebt und betrauert starb am 26. II. 1915 in Zürich unser Ehrenmitglied

a. Pfarrer Heinrich Walder-Appenzeller.

Geboren am 28. III. 1841 in Rapperswil am Zürichsee, wo sein Vater, ein tüchtiger Handwerker, als Vizepräsident der reformierten Kirche tätig war, erblickte er schon frühe sein Ideal im Seelsorgerberufe, und absolvierte demgemäß auch seine Studien. Nach glänzend bestandener Prüfung anno 1865 vikarierte er in Kloten, welche Gemeinde ihn anno 1867 auch als Pfarrer erwählte. 1871 vermählte er sich mit einer Tochter des bekannten Philanthropen Caspar Appenzeller, wodurch seinem Leben in der Folge eine andere Richtung gegeben werden sollte. Appenzeller, der die ausgezeichnete pädagogische Begabung seines Schwiegersohnes erkannte, wußte ihn zur Übernahme der pädagogischen Leitung seiner von ihm gegründeten Anstalten in Wangen, Tagelswangen und Brüttisellen zu bewegen, und Walder übernahm dies Amt freudig, wenn ihm auch das Scheiden von seiner Kirchengemeinde nicht leicht wurde. Nach dem Tode seines Schwiegervaters übernahm er die gesamte Leitung der Anstalten, die er ganz im Sinne des Verstorbenen, vom gleichen Geiste wie dieser beseelt, fortführte. Kränkungen und Vorwürfe seitens böswilliger Neider, die auch ihm nicht erspart blieben, vermochten seine Aufopferungsfreude, die selbstlose Hingabe an sein Werk nicht zu lähmen, und herrlichen Lohn fand er dafür im Blühen und Gedeihen seiner Anstalten, in der dankbaren Anhänglichkeit der meisten und besten seiner Zöglinge.

Als außerordentlich hervorragende Persönlichkeit konnte er sich aber nicht auf seinen engern Kreis beschränken. Seit 1872 Mitglied der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, wo sein weiter Blick, sein rednerisches Talent, sein hoher Sinn, gepaart mit praktischer Klugheit in ihrem vollen Werte erkannt und geschätzt wurden, übernahm er anno 1907 die ihm angetragene leitende Stelle als Zentralpräsident der Gesellschaft. Und wie förderte er, der schon 66 jährige, ihre Bestrebungen mit Begeisterung, Treue und Hingebung!

Aber auch außerhalb der gemeinnützigen Gesellschaft betätigte sich Walder in intensiver Weise für das allgemeine Wohl. So war er der unermüdetlich tätige Präsident der Kommission für Bildung von Armenlehrern, das hochangesehene Ehrenmitglied des schweiz. Armenerziehervers, der von den Behörden, ja selbst Bundesbehörden in so vielen Fällen oft und gern um seinen Rat befragte, kluge und weitsichtige, erfahrene Menschenfreund, und es war ihm vergönnt, seine vielen und reichen Gaben bis kurz vor seinem Tode zu verwerten und zu betätigen.



a. Pfarrer Heinrich Walder-Appenzeller

geb. 28. März 1841

gest. 26. Febr. 1915

Leiter der Casp. Appenzeller'schen Erziehungsanstalten
in Wangen, Tagelswangen und Brüttisellen.

Treu seinem Gott und seinem Glauben durfte er nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In unserem Kreise war Heinrich Walder eine der bekanntesten, geehrtesten und ausnahmslos geliebten Persönlichkeiten. Seine verehrungswürdige Erscheinung bleibt allen, die ihn je sahen, unvergeßlich, als das wahre Vorbild eines echt schweizerischen Armenerziehers. Sein treffliches und stets durchschlagendes Wort und Votum in unsern Versammlungen war allzeit maßgebend und wurde in der Regel auch Beschluß. Es ist gewiß niemand unter uns, der ihn nicht gekannt hätte und wir werden ihn ebenso sicherlich nie vergessen.

Zu erwähnen wäre nun noch der Todesfall unseres Mitgliedes

Hrn. Pfr. Kopp in Oberbipp.

Ebenso gedenken wir noch der im Tode von uns geschiedenen zwei Jugenderzieher, die, obschon sie unserm Verein nicht angehörten, doch durch ihre Lebensarbeit mit uns verbunden waren, des Direktionspräsidenten der Anstalt Wangen,

Hrn. Oberst Alfred Roth

und des langjährigen Lehrers der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee,

Hrn. Jakob Kläger.

So haben wir also in diesem Kriegsjahr viele der Unsern als auf dem Felde der Arbeit gefallene tote Helden zu beklagen und zu verehren. Ich lade Sie ein, zur Ehre unsrer Toten sich von den Sitzen zu erheben und einen Augenblick stille zu stehen. —

Unsre Reihen lichten sich, nicht nur durch Todesfälle, sondern auch durch verschiedenartig begründete Austritte. So verloren wir wegen hohen Alters

Herrn Dr. Guillaume, gew. Direktor des eidg. statistischen Amtes, langjähriges treues Mitglied,

Herrn Bachmann, Vorsteher des A. E. V. Olten-Gösgen, und

Herrn Ruffner, a. Vorsteher, Zürich,

wegen Wegzuges aus der Schweiz nach Deutschland unsern vortrefflichen sympathischen Referenten des letzten Jahres, Herrn Pater C. Hausknecht, Direktor der Anstalt Drogens. Und Andre haben, ohne weitere Gründe zu nennen, ihren Beitrag refüsiert.

Unsre Mitgliederliste wird sehr viel kleiner werden. Mehr Propaganda und Zuzug tut uns bitter not; ich erinnere die l. Kollegen und besonders die Herren Kantonalkorrespondenten sehr herzlich daran.

Erfreulicherweise kann ich Ihnen heute die Mitteilung machen von der Anmeldung folgender Herren und Damen, die wir der Versammlung zur Aufnahme herzlich empfehlen:

Herrn Heierli, Präsident d. Appenzell. Armen-Waisenvätervereins in Urnäsch,
„ Hs. Brönnimann-Minder, Waisenvater in Thun,
„ C. Mosimann, Vorsteher der kant. Anstalt zur Hoffnung in Riehen,
„ Jak. Bläuer, Vorsteher in Effingen,
„ W. Bär, Lehrer an der Taubstummenanstalt Riehen,
Fräulein Klara Bär, Lehrerin an der Blindenanstalt Köniz,
Frau Direktor Keller, Emmenhof, Derendingen, Solothurn,
Fräulein Kunz, Vorsteherin in Emmenhof, Derendingen, Solothurn.

Wir können ja freilich unsern Mitgliedern außer freundschaftlichem Zusammenschluß und kameradschaftlicher Ermunterung zum schwierigen Werke der Selbstverleugnung und Liebe in ihrer Einsamkeit, und nicht selten auch Verkenntung durch die große Welt, wenig bieten. Selbst unser schwacher Versuch, durch kleine Alterspensionen oder Dividenden der Hilfskasse statutengemäß etwas zu spenden, wie wir es heute beraten, wird wenige verlocken, zu uns zu kommen, und soll es auch nicht. Ein Armenerzieher muß ohne solchen Lohn in der Liebe tätig sein bis zum Tod. Aber wir, und besonders unser Herr Kassier, möchten gerne nicht bloß Gelder einnehmen, sondern vielmehr geben, weil es seliger ist. Darum hat er uns und wir Ihnen den Antrag, den einst Herr Bär im Jahre 1913 zum ersten Male im Vorstand einbrachte, und der seither oft beraten und behandelt wurde, auch schon vor einem Jahr der Versammlung vorlag, in vermehrter und verbesserter Auflage gedruckt zur Beratung unterbreitet, und wir wünschen der Geschäftsverhandlung guten Erfolg, ohne vorgreifen zu wollen. —

Man kann, wie Sie schon oft gesehen haben, und heute wieder hören werden, in unserm Berufe trotz aller Arbeit und Beschwerlichkeit alt, recht alt werden.

Herr Hählen hat als Waisenvater von Wädenswil seinen Rücktritt genommen nach 47 Jahren der amtl. Tätigkeit (seine Gattin hat 43), und Herr Russi ist ebenso in hohem Alter nach 50 Jahren Dienst von seiner Waisenvaterstelle

in den Ruhestand getreten. Wir wünschen unsern beiden Veteranen noch viele schöne Jahre des Friedens auf Erden.

Andererseits können solche, die schon viele Jahre Dienst als Armenerzieher geleistet haben, nicht nur recht jugendlich aussehen, sondern geradezu noch jung sein, wie die Herren Schneider, Bächtelen, fünfzigjährig, mit 36 Dienstjahren, und Nyffeler, Landorf, mit 34 Dienstjahren. Das schönste Vorbild jugendlicher Frische in hohem Alter aber zeigt uns unser Ehrenmitglied, und 60jähriges Mitglied Herr H. Gubler in Belmont bei Boudry, zu dessen 80. Geburtstag am 18. Mai wir herzlichst gratulieren.

Der Quell unsrer Jugend ist unsre Arbeit; sie erhält uns jung und frisch, nicht nur, weil es Erziehungsarbeit an Kindern ist, sondern auch, weil sie ewig neu ist.

Sie ist in einem beständigen Fluß, auch zieht sie stets neue Menschen an und in ihre Bewegung hinein.

Vom Personalwechsel erwähnen wir gebührend:

In die Erziehungsanstalt Effingen wurde als Vorsteher gewählt Herr J. Bläuer von Linn, früher Lehrer in Schinznach, in die neue Arbeits- und Erziehungsanstalt Kreckelhof, Herisau, Herr Keck, in die nunmehr verstaatlichte Anstalt für Schwachsinnige zur Hoffnung in Riehen Herr Mosimann, früher Lehrer auf der Grube, Köniz, in die Anstalt Bilten, Glarus, Herr Fr. Dick, früher Lehrer in Bächtelen, in das Waisenhaus Thun Herr Brönnimann, bisher Lehrer in Steffisburg, in das Waisenhaus Rheineck Herr J. Leuggenhager, in das Waisenhaus Wattwil Herr Georg Giger, in das Waisenhaus Wädenswil Herr Otto Graf, bisher Lehrer in Äugsmatt, Bern.

Aber die Arbeit wird auch nach menschlichem Ermessen da sein, wenn die Personen gegangen sind und wir mit ihnen. Die immerfort fließende, stets sich erneuernde Arbeit bleibt, so lange Menschen kommen und gehen. Wir glauben nämlich nicht, daß sie gar so bald aufhören werde, weil unnötig, im Gegenteil. In Folge des unseligen und unsinnigen Bruderkrieges wird sie erst recht wieder von neuem anfangen müssen, nenne man sie, wie man will, Kinder- und Waisenfürsorge, Versorgung Verwahrloster, Verirrter oder Verbummelter, Rettung Verlorener, oder gar Aufzucht von Kanonenfutter für den nächsten zukünftigen Krieg, was Gott verhüte!

Das laufende Jahr hat naturgemäß keine großen Wellen geschlagen in unsern Werken, die Gründungsjahre dürften für eine Weile vorüber sein. Was kommen wird, wissen wir nicht. Arme Kinder werden wir allezeit haben. Ausbau und Vertiefung werden folgen. Immerhin konnte Bernrain mit Fr. 39,000 Baukosten sein neues Nebengebäude beziehen, und das Feldli nach 75 jährigem Bestehen in einen Neubau, Langhalde bei Abtwil, umziehen. Auch Männedorf baute in prächtiger Lage ein neues Waisenhaus, und Thun denkt an den Neubau des seinigen. Endlich meldet Appenzell von neuen großen Stiftungen. Das Legat von Herrn A. Schieß, von dem wir schon hörten, beträgt Fr. 400,000. Davon werden Fr. 240,000 zur Erstellung der Anstalt Kreckelhof verwendet, in welche die weniger erfreulichen, zweifelhaften Elemente des Bürgerasyls aufgenommen werden sollen, dieses, den würdigeren Armen vorbehalten, wird mit Fr. 160,000 verbessert.

Außerdem ist dem Kanton Appenzell von einem ungenannt sein Wollenden eine halbe Million geschenkt worden zur Gründung einer Anstalt für schwachsinnige, bildungsfähige Kinder, womöglich in Teufen. Es fehlt also auch in diesem Jahre nicht an großartigen, hochherzigen Schenkungen.

Wir sollen und wollen nicht kleinmütig verzagen. *Helvetia regitur providentia Dei, et confusione ceterorum.* Das bewies uns im Kleinen und Kleinsten die vorjährige Versammlung in Bern. Der Verein hatte in einer kleinen Mehrheit beschlossen, im Herbst in der Landesausstellung zusammenzukommen, das Lokalkomitee konnte das aber nachträglich wegen Schwierigkeit der Quartierbeschaffung in den Hotels nicht annehmen. Es war gut, daß wir im Mai tagten, im Oktober hätten wir es nicht mehr gekonnt. Gott hat wunderbar gesorgt im Kleinen, und wird weiter sorgen im Großen und Ganzen. Wir wünschen alle, daß doch bald Frieden werden möchte, um unser Werk der Liebe in Frieden zu treiben, weil es Friedenswerk, nicht Kriegshandwerk ist. Es wird aber nie Friede werden auf Erden ohne vergebende Liebe. Geduld, Langmut und Vergebung in Liebe ist alles.

Im Bericht vom ländl. Heim für Entlassene in Winkeln hat mir vor allem eine Stelle tiefen Eindruck gemacht. Der Vorsteher erzählt, daß er einem Abgeirrten während drei Monaten, sage drei Monaten, eine Stelle suchte und erst

auf die 25. Anfrage hin endlich zusagenden Bescheid erhielt, sodaß der Jugendliche nochmals eine neue Lehre beginnen konnte, und das in ihn gesetzte Vertrauen endlich rechtfertigen kann. Ich bewundere diese geduldige, langmütige Liebe, die alles vergibt. Es ist die Liebe des Gärtners, der die langen Wurzeln des bösen Unkrautes immer wieder abschneidet, auf daß der gute Sam wachse (Jahresbericht der Anstalt Frenkendorf). Es ist die Liebe des Heilandes zu einer einzelnen Menschenseele. Ich bete gewiß nicht leicht etwas an, am allerwenigsten Menschen, aber „ich bete an die Macht der Liebe, die sich in **Christo** offenbart“ und nimmer aufhört.